

Auferstanden von den Toten

Ostern im Neuen Testament

1. Der Stellenwert des Osterglaubens

Paulus schreibt, dass ohne die Auferstehung Jesu von den Toten der christliche Glaube eine Illusion sei und die Kirche nichts zu sagen habe (1Kor 15,14.17). Damit wird nicht das Leben Jesu samt seiner Verkündigung der Gottesherrschaft abgewertet, sondern die Verheißung ewigen Lebens aufgewertet, die Jesus angesichts des Todes gegeben hat.

Der Auferstehungsglaube war damals so schwierig wie heute.

- Es gibt keine naturwissenschaftliche Theorie, die ihn begründen kann.
- Es gibt keine Vorstellung, die man sich machen kann.
- Es gibt keine Theorie, die ihn erklären könnte.

Paulus redet um die Probleme nicht herum.

- Er betont, dass Jesus nicht etwa nur einen Scheintod gestorben ist, so wie der Tod, den Menschen sterben, nicht etwa nur ein böser Schein ist, sondern harte Realität.
- Er stellt auch klar, dass die Auferstehung Jesu nicht nur die Wiederbelebung eines Leichnams oder die Rückkehr ins bisherige Leben ist, sondern Aufbruch ins ewige Leben und Teilhabe an Gottes Herrlichkeit.

Paulus begründet aber, weshalb das Evangelium ohne die Auferstehung leer ist. Am Osterglauben hängen

- das neutestamentliche Gottesbild:
Er ist, „der die Toten lebendig macht“ (Röm 4,17);
- das neutestamentliche Jesusbild Jesu:
Er ist, den Gott „zu seiner Rechten“ erhöht hat (Röm 8,34);
- das neutestamentliche Menschenbild:
Sie sind, die Gott „in sein Reich berufen“ hat (1Thess 2,12).

2. Das uralte Credo

1Kor 15,3-5 ist eines der ältesten christlichen Glaubensbekenntnisse; es bildet bis heute den Kern des Credos.

- Das Glaubensbekenntnis ist eine Kurzgeschichte des Glaubens: „gestorben“ – „begraben“ – „auferweckt“ – „erschienen“.
Die Passionsgeschichten der Evangelien haben dieselbe Struktur.
- Das Glaubensbekenntnis reißt den denkbar größten Gegensatz auf, den von Tod und Leben: „gestorben ... und begraben“ – „auferweckt ...und erschienen“.
Ohne dass Jesus wirklich gestorben wäre, wäre er nicht von den Toten auferstanden.
Ohne dass er auferstanden wäre, hätte sein Tod keinen Sinn.
- Das Glaubensbekenntnis stellt die Jesusgeschichte in den Horizont der Glaubensgeschichte Israels: „gemäß den Schriften“.
Die Theologie Israels ist der Horizont, in dem denkbar und glaubhaft wird, was das Bekenntnis besagt.
- Das Glaubensbekenntnis ist in erster Linie ein Bekenntnis zu Gott: „auferweckt“.
Während die geläufige Rede von der *Auferstehung* Jesu die Macht des Gottessohnes über den Tod hervorhebt, ist die Rede von seiner *Auferweckung* ein Bekenntnis zu Gott, dem Vater, der seinen Sohn nicht im Stich lässt.
- Das Glaubensbekenntnis markiert die Auferstehung Jesu auf dem Zeitstrahl der Heilsgeschichte: „am dritten Tage“.
Die Angabe hat eine symbolische Bedeutung (Hos 6,2), aber auch eine chronologische: Der Sonntag ist der Tag der Auferstehungsfeier,
- Das Glaubensbekenntnis zeigt den Auferstandenen in göttlicher Aktion: „erschien“.
Die Sprache verweist auf die Gotteserscheinungen wie die am brennenden Dornbusch (Ex 3); der Akzent liegt darauf, dass Jesus sich sehen lässt, so dass er dann gesehen werden kann (vgl. 1Kor 9,1).
- Das Glaubensbekenntnis verweist auf den Anfang der Kirche: „... dem Kephas, dann den Zwölf“.
„Kephas“ ist „Petrus“, der „Stein“ oder „Fels“, auf dem Jesus seine Kirche gegründet hat (vgl. Mt 16,18); die „Zwölf“ (Judas Iskarioth wird übergangen) sind die Stammväter des Gottesvolkes.

3. Die Entstehungsorte des Osterglaubens

Das Neue Testament markiert zwei unterschiedliche Orte, an denen der Osterglaube entstanden ist.

Der erste Ort ist das leere Grab in Jerusalem (Mk 16,1-8; Mt 28,1-8; Lk 24,1-12; Joh 20,1-18). Hauptfiguren sind Frauen. Sie haben gesehen, wie Jesus gestorben ist und begraben wurde; deshalb kennen sie die Lage des Grabes. Sie hören am dritten Tag, dem Sonntagmorgen, Engelsstimmen (Mk 16,1-8 parr.), die sie zur Verkündigung der Auferstehung an die Apostel und zur Ankündigung von Erscheinungen des Auferstandenen anleiten.

Der zweite Ort sind Erscheinungen des Auferstandenen (Mt 28,9f.16-20; Lk 24,13-49; Joh 20,11-29; 21,1-23).

- Nach Matthäus erscheint Jesus zuerst den Frauen in Jerusalem (Mt 28,9f.), dann, wie angekündigt (Mk 16,6f. par.), auf einen Berg in Galiläa den „elf“ Jüngern, um sie zur Mission auszusenden.
- Nach Lukas erscheint Jesus, wie angekündigt, den Aposteln, Maria, den Frauen und weiteren Jüngern in Jerusalem (vgl. Apg 1,3-8), um ihnen den Geist zu verheißen, der sie zum Zeugnis des Glaubens befähigt (vgl. Apg 2).
- Nach Johannes sieht Maria Magdalena den Auferstehenden (Joh 20,11-18), während die Apostel, denen sie die Auferstehung verkünden soll, den Auferstandenen erkennen, der sie aussendet (Joh 20,19-29).

Die Entstehung des Osterglaubens erklärt sich aus den Verbindungen beider Orte: Ohne dass das Grab leer gewesen wäre, hätte es keine Erscheinungen des Auferstandenen gegeben können; und ohne dass Jesus erschienen wäre, hätte das leere Grab alles mögliche bedeuten können.

4. Zweifel und Fragen

Das Neue Testament verschweigt nicht die Zweifel und Fragen, die sich von Anfang an mit Ostern verbinden.

- Das leere Grab ist vieldeutig. Es kann Angst und Schrecken verbreiten (Mk 16,8); es löst die naheliegende Frage aus, ob jemand den Leichnam fortgeschafft habe (Joh 20,13.15); selbst die Botschaft der Frauen scheint den Aposteln dummes Geschwätz zu sein (Lk 24,11).
- Die Erscheinungen machen nicht ein für allemal alles klar. Die Jünger zweifeln (Mt 28,16) oder meinen ein Gespenst (*phantasma*) zu sehen (Lk 24,37). Thomas kann nicht glauben, wenn er keinen Körperkontakt mit dem Auferstandenen haben kann (Joh 20,25).

5. Antworten für den Glauben

Während der sicher bezeugte Text des Markusevangeliums mit der Notiz vom ängstlichen Schweigen der Frauen endet (Mk 16,8), machen sie sich nach Matthäus auf den Weg, ihren Auftrag zu erfüllen (Mt 28,8), und begegnen dann dem Auferstandenen, der sie bestärkt, zur Botinnen des Osterevangeliums zu werden (Mt 28,9f.).

Während die Jünger auf dem Berg der Erscheinung zweifeln (Mt 28,17), geht Jesus auf sie zu (Mt 28,18a) und nimmt ihnen ihre Zweifel, indem er sie nicht nur zur weltweiten Mission sendet (Mt 28,18b-20a), sondern ihnen auch seinen dauernden Beistand zusagt (Mt 28,20b).

Während die Apostel trotz der Osterbotschaft der Frauen, die sie für Geschwätz halten (Lk 24,11), den Auferstandenen, der ihnen erscheint, als Gespenst ansehen (Lk 24,37), demonstriert er ihnen, um sie zu überzeugen, dass er kein anderer als Jesus ist, seine körperliche Präsenz, wenn auch in einer neuen Form von Leiblichkeit, bevor er ihnen das Evangelium neu verkündet (Lk 24,38-44).

Während Maria Magdalena den Auferstandenen für den Gärtner hält und ihn mit dem tödlichen Verdacht des Leichenraubs konfrontiert (Joh 20,15), gibt der sich als Vertrauter Marias zu erkennen, der auf dem Weg zu Gott ist, um allen den Weg zum ewigen Leben zu bahnen (Joh 20,16ff.).

Während Thomas nicht glauben kann, wenn er nicht sieht und tastet (Joh 20,25), setzt Jesus sich seinen Blicken und Händen schutzlos aus, um sich ihm als auferstandener Gekreuzigter zu offenbaren, der ihn zum Glauben führt (Joh 20,27).

Die Auferweckung Jesu kann nicht bewiesen, sie kann nur geglaubt werden. Der Glaube aber hat Gründe, die in der Gotteserfahrung Israels und der Verkündigung Jesu liegen.

Dieser Glaube wiederum kann nicht erzwungen, sondern nur bezeugt werden: durch Hinweis auf eigene Erfahrungen, die kritisch reflektiert werden, in Form von Erzählungen über das, was passiert ist, in Form von Bekenntnissen, die dem Glauben eine klare Sprache verleihen, und in Form von theologischem Nachdenken, das die Wahrheit des Glaubens zum Vorschein bringt.

Literatur:

Thomas Söding, Der Tod ist tot, das Leben lebt. Ostern zwischen Skepsis und Hoffnung, Ostfildern 2008

Joseph Ratzinger /Benedikt XVI., Jesus von Nazareth II: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg - Basel - Wien 2011